

Pädagogische Blumenlese aus den Schriften Seb. Brants u. Geilers v. Kaisersberg [Schluss]

Autor(en): **Kunz, F.X.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und
Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1894)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

menschlichen Gesellschaft als solcher und dem lieben Vaterlande insbesondere den größten Dienst und erweisen wir ihm die segensreichste Wohlthat.

So mögen denn die Pädagogischen Blätter hinausziehen in alle Gauen unseres lieben Vaterlandes und über die Grenzen desselben und allüberall Abnehmer, kräftige Mitarbeiter und opferfreudige Gönner finden und allüberall aber auch reichen Segen stiften! Die Redaktion, die nun aus 5 Mitgliedern besteht, indem zu den frühern hinzutreten: Hochw. Herr Leo Benz, Pfarrer in Berg, St. Gallen, und Herr Wipfli, Lehrer in Erstfeld, Uri, wird alles thun, um ihrer schweren und verantwortungsvollen Aufgabe nachzukommen, sie wird aber um so opferfreudiger arbeiten, je mehr Unterstützung und Entgegenkommen sie findet. Man scheue doch das kleine Scherlein, welches das Blatt verlangt, nicht; der Abonnentspreis desselben ist überdies so billig als möglich gestellt, so daß es in der That nur ehrenvoll bestehen kann, wenn es zahlreiche Abnehmer findet. Wir hoffen das Beste und schauen daher vertrauensvoll in die Zukunft. — Gottes Segen begleite die **Pädagogischen Blätter** auf allen ihren Wegen, und komme auch in reichster Fülle auf alle diejenigen herab, die ihnen ein freundliches Heim gestatten! — **Für Gott und Vaterland!** —

Pädagogische Blumenlese aus den Schriften Seb. Brants u. Geilers v. Kaisersberg.

Von F. X. Kunz, Seminardirektor.
(Schluß.)*

7. Von unnützem Studieren. ¹⁾

Der studentten ich ouch nit für; ²⁾
Sie hant die kappen vor zu stür. ³⁾
Wann sie alleyn die streiffen an,
Der zippfel mag wol naher gan; ⁴⁾
Dann so sie solten vast studieren,
So gant sie lieber habelieren. ⁵⁾
Die jugent acht all kunst gar kleyn,
Sie lerent lieber heß alleyn,
Was unnüt und nicht fruchtbar ist.
Das selb den mehsten ouch gebrist,
Daß sie der rechten kunst nit achten,
Unnüt geschweß alleyn betrachten:

*) Siehe Pädagog. Monatschrift. St. 297 ff.

¹⁾ Brant, Narrenschiff S. 130 und Joannis Geiler Keisersbergii navicula sive speculum fatuorum a Jacobo Othero collecta. Argentorati transcriptum 1511. Turba XXVI. Studentium inutiliter.

²⁾ feire, d. h. die Studenten will ich auch nicht übergehen.

³⁾ sie haben zu diesem Zwecke ihre Kappen schon zum voraus.

⁴⁾ sie brauchen sie nur aufzusetzen, so kommt der Zipfel schon nach.

⁵⁾ bibulieren, kneipen.

Ob es well tag syn oder nacht;
 Ob hab eyn mensch eyn esel gmacht;
 Ob Cortes oder Plato louff.
 Solch ler ist neß der schulen kouff.¹⁾
 Sint das nit narren und ganz dumb,
 Die tag und nacht gant do mit umb
 Und krüzigen sich und ander lüt?
 Reyn bessere kunst achten sie nüt;
 Dar umb Origines von inn
 Spricht, daß es sint die frösch gesyn
 Und die hundsnucken, die do hant
 Gedurechtet²⁾ Egypten landt.
 Do mit so gat die jugent hyn,
 So sint wir zu Lyps, Erfordt, Wghen,
 Zu Heidelberg, Menß, Basel gstanden,
 Kumen zu letst doch heym mit schanden.
 Das gelt das ist verzeret do,
 Der truckery sint wir dann fro,
 Und daß man lert ufftragen wghn.³⁾
 Dar uß wurt dann eyn henselghn.⁴⁾
 So ist das gelt geleit wol an,
 Studentten kapp will schellen han.

Die Studiernarren, das heißt diejenigen, welche unnütz studieren oder unnütz lehren, kann man an neun Schellen erkennen.

Die erste Schelle ist: eine unnütze Grammatik lernen oder lehren, so z. B. im Donat⁵⁾ die casualia und temporalia; ferner im ersten Teile desselben die Abschnitte über das Subjekt des Attributes und die Zustände des Erkennens, Dinge, welche zu wissen nicht Sache junger Schüler, sondern nur gereifter Lehrer ist; dasselbe gilt im zweiten Teile von den Erörterungen über die fünf Figuren, die Abhängigkeit des Genitivs und die sog. Schwierigkeiten, von denen einige eher zu den Eleganzen⁶⁾ als zu den Incongruitäten⁷⁾ gehören, wie man aus den Eleganzen Wimpfeling's⁸⁾ ersehen kann, der auf gute, den Schülern nützliche grammatische Lehrbücher hinweist und zeigt, wie schädlich und schimpflich die Unwissenheit in der Grammatik ist.

Die zweite Schelle ist: sich zu lange mit der Dialektik⁹⁾ abquälen. Dieselbe ist zwar gut, nützlich, ja notwendig in jeder Wissenschaft, sofern sie nur zur rechten Zeit betrieben wird. Auerhoes bemerkt, daß den Avicenna¹⁰⁾ Unkenntnis der Logik, Unerfahrenheit und zu großes Vertrauen auf die eigene

¹⁾ Erwerb, Beschäftigung. ²⁾ Gequält. ³⁾ Ein solcher unwissender Student ist dann froh, als Buchdrucker oder Kellner unterzukommen. ⁴⁾ Taugenichts.

⁵⁾ Ein Lehrer in Rom, der im 4. Jahrhundert lebte. Seine lateinische Grammatik war in den Schulen des Mittelalters allgemein im Gebrauch.

⁶⁾ Korrekte und zierliche Ausdrucks- und Redeweisen.

⁷⁾ Ausdrücke und Wendungen, die gegen die Regeln der Syntax verstoßen.

⁸⁾ Wimpfeling hat zwei Büchlein über die Eleganzen herausgegeben, ein kleineres, „Elegantiarum medulla“ und ein größeres, „Elegantiae majores“ betitelt.

⁹⁾ Logik oder Denklehre.

¹⁰⁾ Avicenna (980—1037) und Auerhoes (1149—1217) sind zwei berühmte arabische Ärzte und Philosophen, deren Schriften auch von den christlichen Gelehrten des Mittelalters vielfach gelesen wurden. Die Irrtümer des erstern wurden besonders vom hl. Thomas von Aquin treffend widerlegt.

Geisteskraft in verschiedene Irrtümer geführt haben. Wenn dagegen das Studium der Dialektik zu einseitig betrieben wird, so bringt es Schaden. Dieser Ansicht ist auch der hl. Hieronymus, wenn er schreibt: „Glaubt ihr nicht, daß derjenige in Eitelkeit des Sinnes und in Dunkelheit des Geistes verfallt, welcher Tag und Nacht mit dem Studium der Dialektik sich abmüht?“ Solche wehen immer, aber schneiden niemals.

Die **dritte** Schelle ist: die Rhetorik vernachlässigen und sich mit der Lektüre schlüpfriger Gedichte beschmücken. Die Beredsamkeit ist eine edle, insbesondere dem Prediger sehr notwendige Kunst, durch welche wir unsere Zuhörer zu überzeugen und hinzureißen vermögen. Auch die Poesie ist hierzu sehr geeignet, aber viele halten in derselben kein Maß und werden durch sie bethört und beschmückt, indem sie Ovids obscene Dichtungen von der Liebeskunst und den Propertius und Tibellus lesen, diesen schändlichen Sodomiten. Sie handeln aber auch thöricht, indem eine derartige Lektüre für den Christen sich nicht geziemt. Schon der hl. Hieronymus tadelt dies, wenn er in einem Briefe an Papst Damasus bemerkt: „Jetzt sehen wir selbst Priester Gottes, das Studium der Evangelien und Propheten vernachlässigend, Komödien lesen, erotische Stellen aus Hirtengedichten singen, mit Virgil sich beschäftigen und das, was die Knaben aus Notwendigkeit betreiben, zum sündhaften Vergnügen thun.“¹⁾ Das Studium der Dichter ist daher nur statthaft, wenn es mit Maß und Vorsicht und zur gehörigen Zeit betrieben wird.

Die **vierte** Schelle ist: sich allzusehr in das Studium des Quadriviums vertiefen, nämlich der Geometrie, Arithmetik, Musik und Astronomie oder Astrologie. „Wir mißbilligen es nicht,“ bemerkt wiederum der hl. Hieronymus, „wenn einer sich tüchtige Kenntnisse in der Grammatik und Dialektik verschafft, so daß er korrekt und gewandt sich auszudrücken und das Wahre vom Falschen zu unterscheiden vermag. Nun haben zwar auch die Geometrie und Arithmetik die Wahrheit zu ihrem Gegenstand und Ziele; aber diese Wissenschaft ist nicht die Wissenschaft der Frömmigkeit. Die Wissenschaft der Frömmigkeit nämlich besteht im Verständnis der hl. Schrift, im Glauben an das Evangelium, in der Kenntnis der Lehre der Apostel.“ Indes will ich hier noch beifügen, was der große Johannes Saresberiensis²⁾ in seinem Polycraticus³⁾ hierüber sagt: „Wer wollte behaupten,“ schreibt er,

¹⁾ Der Heilige will damit sagen, daß beim Lateinunterricht der Knaben das Studium der alten Dichter nicht entbehrt werden könne, daß es dagegen für Erwachsene, insbesondere für Priester, sich nicht gezieme.

²⁾ Johannes von Salisbury in England (1110—1180) Doktor der Theologie, Freund und Sekretär des hl. Thomas Becket, seit 1176 Bischof von Chartres, hat mehrere Schriften, vorzugsweise philosophischen und historischen Inhalts, hinterlassen, von denen der Polycraticus und Metalogicus auch für die Pädagogik von Bedeutung sind. Eine Gesamtausgabe seiner Werke besorgte Giles in 5 Bd. Oxonii 1848.

³⁾ Lib. VII, cap. 9.

„daß man die Dichter, Historiker, Redner, die bewährten Lehrer der Mathematik nicht lesen dürfe, zumal da es ohne diese keine gelehrte Männer geben kann oder zu geben pflegt. Denn wer diese nicht kennt, der gilt für ungebildet, auch wenn er wissenschaftliche Kenntnisse besitzt. Wenn aber das Studium der Alten in der Weise betrieben wird, daß sie Geist und Herz vollständig beschäftigen und in Anspruch nehmen, dann ziehen sie, auch wenn sie mancherlei Kenntnisse versprechen, den Leser von der Hochschätzung und Übung der Tugend ab.“ Sie sind daher gleichsam nur von der Hausthüre aus zu begrüßen.

Die **fünfte** Schelle ist: die Wissenschaften miteinander vermengen. Hugo von St. Viktor sagt im dritten Buche seines Didascalicon¹⁾: „Es giebt solche, die zwar nichts von dem, was studiert werden muß, auslassen, aber nicht verstehen, jeder Wissenschaft zuzuteilen, was ihr gebührt, sondern bei jeder einzelnen alle übrigen hineinziehen. In der Grammatik disputieren sie über das Wesen der Syllogismen; in der Dialektik erforschen sie die Abwandlung der Kasusformen, und was noch mehr das Lachen herausfordert, beim Titel wird beinahe das ganze Buch abgehandelt, und um nur die Aufschrift zu erklären, reichen kaum drei Lektionen hin. Statt andere zu unterrichten, tragen sie dadurch ihre Gelehrsamkeit zur Schau. O, möchten doch alle sie so durchschauen, wie ich es thue!“

Die **sechste** Schelle ist: im Lernen keine Regel und keinen Plan einhalten. „Wer da vermeint,“ sagt der Apostel,²⁾ „er habe etwas erkannt, der hat noch nicht erkannt, wie man erkennen muß.“ Und worin besteht die Regel und Methode des Erkennens? Darin, daß du weißt, in welcher Ordnung, mit welchem Eifer und in welcher Absicht du jedes kennen lernen mußt,“ sagt der hl. Bernhard.³⁾ „In welcher Ordnung? Das zuerst, was deinem Heile förderlicher ist. Mit welchem Eifer? Das eifriger, was mehr zur Liebe entflammt. In welcher Absicht? Nicht aus eitler Ruhmsucht oder aus bloßer Wißbegierde oder einem ähnlichen Grunde, sondern zu deiner oder des Nächsten Erbauung. Es giebt nämlich solche, welche nur darum lernen, um das, was sie lernen, zu wissen; das ist verwerfliche Neugierde. Andere lernen, damit man von ihnen wisse; dies ist schimpfliche Eitelkeit. Wieder andere lernen, um sich durch ihre Wissenschaft Geld und Ehrenstellen zu verschaffen; das ist schmäbliche Gewinnsucht. Noch andere lernen, um zu erbauen; und das ist christliche Barmherzigkeit; andere

¹⁾ Siehe Bibliothek der kath. Pädagogik III. Band: Ausgewählte Schriften von Columban, Alkuin, Dodana, Jonas, Grabanus Maurus, Notker Balbulus, Hugo von St. Viktor und Peraldus. Herausgegeben von P. Gabriel Meier. Freiburg, Herder 1890, S. 193.

²⁾ 1 Kor. 8, 2.

³⁾ Super cantica sermo 36.

um erbaut zu werden, und das ist Klugheit.“ Ich fürchte, daß nur wenige beim Lernen von dieser Absicht sich leiten lassen, den richtigen Eifer besitzen und die rechte Ordnung befolgen. Gewisse Juristen kümmern sich wenig um die heiligste Dreifaltigkeit, den katholischen Glauben, die Feier der hl. Messe, das ehrbare Leben der Kleriker, die Beobachtung der gebotenen Fasttage, das Gebet, kurz um das, was das Heil der Seele betrifft, gar viel dagegen um Gerichtssachen, Verträge, Prozesse, Appellationen und dgl. So geben sich auch die Theologen wenig mit der Verbesserung der Sitten ab, aber viel mit der Untersuchung spekulativer Fragen.

Die **siebente** Schelle ist: in der Wissenschaft und Tugend keine Fortschritte machen. Die unglücklichen Jünglinge kehren unwissend und lasterhaft aus den Schulen zurück, theils durch die Nachlässigkeit der Lehrer theils durch eigenes Verschulden. Denn während sie dem Studium und den Wissenschaften obliegen sollten, geben sie sich den Ausschweifungen, dem Spiel, dem Müßiggange, dem Trunke, dem Gladiatorenkampf, dem Tanze und anderen körperlichen Übungen hin. So fügen sie ihren Eltern nicht geringen Schaden zu, indem sie deren Vermögen unnütz verschwenden; aber noch mehr schaden sie sich selbst. Denn nachdem sie als unwissende Leute heimgekehrt sind, werden sie Buchdruckergehilfen, Schmarotzer, Schauspieler, Possenreißer, Baddiener, wenn nicht noch Schlimmeres. Der Grund aber, warum so viele Studierende auf Abwege geraten und verkommen, liegt darin, daß sie lediglich darauf bedacht sind, ihren Geist durch die Wissenschaft auszubilden, nicht aber auch ihr Herz durch die Tugend zu veredeln. Ganz anders dachte und handelte der Psalmist, da er den Herrn bat: „Recht und Zucht und Weisheit lehre mich.“¹⁾

Die **achte** Schelle ist: sich zu früh zu den akademischen Graden hinzudrängen. Die Aspiranten bedenken nicht, ob sie hiefür genügende Kenntnisse sich erworben, sondern nur, wie viele Jahre sie auf der Universität gewesen und ob sie die zur Erlangung der Magister- oder Doktorwürde vorgeschriebenen Disziplinen und Kollegien gehört, nicht, ob sie dieselben auch verstanden haben. Denn kaum ist dies geschehen, so drängen sie sich triumphierend zu den akademischen Würden. O du Thor! was rühmst du dich des Magistertitels ohne Wissenschaft? O Wirt, was prahlst du mit dem grünen Laubkranze vor deinem Hause, wenn du in der Stube drinnen abgestandnen essigsauren Wein ausschenkst? Aber läßt denn auch der Wirt durch seine „Künste“ sich täuschen? In der That sind manche so an Betrügereien gewöhnt, daß sie infolge der langen Übung im Betrügen anderer zuletzt auch sich selbst zu betrügen anfangen, und daß sie bisweilen das, was

¹⁾ Ps. 118, 66.

sie andern lange weiß zu machen gesucht haben, sich selbst einreden und das als falsch Erkannte später für wahr halten.

Die **neunte** Schelle ist: bei Disputationen hartnäckig streiten. Die Disputationen sind gut; sie dienen besonders dazu, die Wahrheit zu erklären und an's Licht zu stellen. Nur muß der Leiter derselben die Zügel fest in der Hand halten und müssen die Disputanten ihre Sache mit Ruhe verfechten. Denn wo dieser wissenschaftliche Zweikampf mit leidenschaftlicher Hestigkeit geführt wird, da wird nicht Licht, sondern Rauch erzeugt. Solche Lärm-
macher wollen als Helden erscheinen vor den ungebildeten Leuten, die einen für um so gelehrter halten, je lauter sie ihn schreien hören.

Bum Lateinunterricht am Untergymnasium.

(Von G. Wanner, Prof. in Zug.)

Die Notwendigkeit einer Reform.

Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß an dem neugegründeten Mädchen-Gymnasium in Karlsruhe unser Landsmann Professor Haag nach seiner vielumstrittenen Methode den Lateinunterricht mit großem Erfolge erteile und daß eine Abordnung der vorgesetzten Behörde sich über den Unterricht sehr befriedigt ausgesprochen habe. In anmutigem Kontrast hiezu wurde im „Gymnasium“ 1893, Nr. 21, die bekannte Broschüre Rektor Finslers, die das Haag'sche Lehrbuch einer schonungslosen Kritik unterzieht, „eine durchaus sachliche, das Herz eines jeden Philologen alten Schlages erfreuende Abweisung“ genannt.

Die Thatsache dieses schroffen Gegensatzes, die Flut von neuen Lehrmitteln und methodischen Auseinandersetzungen, die Reform des Berner Gymnasiums und der Versuch in Karlsruhe zeigen, daß man in weiten Kreisen den bisherigen Umfang und Betrieb des Lateinunterrichtes in Widerspruch glaubt mit den Anforderungen, welche die Gegenwart an die Schule stellt.

Jean Paul sagt zutreffend in der Levana: „Volk- und Zeitgeist entscheidet, und ist der Schulmeister und das Schulmeisterseminar zugleich.“ Der gleiche Geist bestimmt auch die Organisation unserer Bildungsanstalten. Die heutige Zeit ist gekennzeichnet durch ein fieberhaftes Jagen nach materiellem Besitz; so muß das berüchtigte Schlagwort vom Kampf um's Dasein auch auf die Schule zurückwirken. Man verlangt also für das Gymnasium eine stärkere Betonung der Realfächer, welche den künftigen Bürger befähigen sollen, den Wettbewerb um die materiellen Güter erfolgreich auszuhalten. Wir Schweizer stehen im Geruche besonderer Nüchternheit — „praktisch“ nennen wir uns lieber — und darum sind wir auch schon lange im glücklichen Genusse jener